

**Zeitschrift:** Der neue schweizerische Republikaner  
**Herausgeber:** Escher; Usteri  
**Band:** 3 (1800-1801)

**Artikel:** An den ersten Consul der fränkischen Republik  
**Autor:** Weiss  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-542776>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

einige Accessorien durch mehr als ein Mittel gesichert worden, mitzutheilen. Die Beweggründe, warum man sich entschloß, dazwischen zu treten, sind nicht alle in der Einleitung enthalten: es sind noch besondere und dringende Beweggründe da, die man nicht bekannt machen darf. Auf unsere Ehre erklären wir, daß dieses Memorial mit keinem Entwurf oder Sendsung, die früher als den zoten laufenden Monats wäre, von welcher in so verschiedenem Sinn im Publikum gesprochen ward, und deren selbst die Tagblätter erwähnt haben, in Verbindung stehe. Nein in unsern Gesinnungen und offen in unsern Schritten, glauben wir das Echo der Wünsche der Majorität der Nation gewesen zu seyn, und die angemessenste Weise angezeigt zu haben, um uns der grausamen Lage und neuen Gefahren, die uns bedrohen, zu entreissen. Uebrigens müssen wir uns nicht Unfehlbarkeit an, und wir werden uns sehr beeifern, jedem bestfern Entwurf Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Diese Weise, sich einer Autorität, der man zu missfallen beynahe versichert ist, mitzutheilen, ist ein Schritt nicht gemeiner Art; wir halten ihn aber für desto redlicher und schweizerischer.

Gruß und Ehrfurcht.

W e i s von Lucens,

im Namen wahrer Freunde des Vaterlandes.

N. S. Ein gleiches Schreiben, nur mit einer kleinen Abänderung, ist an den Präsident des Volz. Raths abgegeben worden.

---

An den ersten Consul der fränkischen Republik!

Großer Mann!

Der Friede scheint seinem Abschluß nahe; die Unabhängigkeit ist der Schweiz versprochen; eine neue Verfassung soll ihr vorhergehen; das wahre helvetische Volk schwelt in Ungewissheit; wirft Blicke des Schreckens auf das Vergangene, und ist über die Zukunft beunruhigt; es befürchtet irgend eine rasche Entscheidung, welche seinen Untergang auf immer besetze. Es vermutet, man unterhandle nur mit einer Partey, obgleich sie in den Meinungen getrennt ist. Wenn Frankreich nur auf einer Seite horcht, wer wird es vor Freihum sichern? Wer wird uns selbst davor bewahren, daß wir nicht die Opfer davon werden? Wir halten es für unsere Pflicht, vielleicht zum letztenmal, die Volkmetser dieses guten Volks zu seyn. Mit jedem Bürger glauben wir das Recht zu haben, zum Behuf

des gemeinen Besten, wovon das unsere ein Theil ist, Vorstellungen zu machen.

Großer Mann! Im Namen der Menschlichkeit! im Namen Ihres Ruhms, weigern Sie sich nicht, uns anzuhören, und verzeihen Sie es uns, wann die Wahrheit uns einige starke Ausdrücke abnöthigt: keiner trifft Sie persönlich.

Vor der Revolution waren wir eines der glücklichsten, der wahrhaft freyesten, geachttesten Völker. Ganz Europa sey unser Zeuge.

Seit der Revolution sind wir eines der unglücklichsten, der unterjochtesten Völker, und wir entzüchten uns immer mehr.

Nie haben wir der fränkischen Republik Anlaß zu gerechten Klagen gegeben. Unsere Feinde klagen uns vielmehr an, ihre Erkenntlichkeit verdient zu haben. Unser großes Verbrechen war unser Reichthum, und dem Schwerdt eines räuberischen und unterdrückenden Directoriats ausgesetzt zu seyn, jenes Directoriats, das Bonaparte geführt hat.

Dieser Reichthum, diese allgemeine, unserm Boden fremde Wohlhabenheit, war das Produkt weiser Gesetze, rechtschaffener und gemäßigter Regierungen, und des in jener Art einzigen Beispiels, das sie einer schwierigen Lage ohnerachtet, während dreier vollen Jahrhunderten die Geisel des Krieges abzuwenden vermocht hatten. Welch sichere Gewährleistung unserer Neutralität! Diesen Frieden zu beizubehalten, die Harmonie mit unsern Nachbaren zu handhaben, war das unveränderliche Ziel unserer Politik. Aber man entspann Händel gegen uns durch Ueberreibungen, Voraussetzungen, Verländungen. Ohne Kriegserklärung griff man uns an, und wir stießen unter der Ueberlegenheit der Macht in einem Kriege dessen Beweggründe leichtfertig, die Mittel treulos, und die Verheißungen trügerisch waren. Regist trug dazu mehr als Waffen bey. Mitten unter uns sahen wir einen Minister der fränkischen Republik, oder vielmehr einen Agenten des Neubels, die Unverzüglichkeit seines Charakters missbrauchen, sich zu einem Verschwörer-Haupt aufzuwerfen, alle Arten der Geschimpfungen, der Zwietracht, der Freihümer und der Verwirrungen organisiren.

Das leichtgläubige, zutrauliche und gute Schweizer Volk wurde auf einen Grad irre gemacht, daß es sich nicht mehr verstand; ward ermordet, beraubt, mit Brand überzogen; und warum? um eine neue Verfassung anzunehmen, die bald nachher für schlecht und unausführbar erklärt ward.

Endlich nach verschiedenen Versuchen, und nachdem wir drei Jahre lang alle revolutionären Bedrängnisse erfahren haben, sind wir ohne Verfassung, und haben eine provisorische Regierung, die noch besser, als es das Publikum glaubt, zusammengesetzt ist, die uns aber keiner andern Gewalt und Achtung, als die ihr die fränkische Macht lebt, zu geniessen scheint: zum Beweis dient der östere Gebrauch, den sie von ihrem Militair macht; und welch schreckliches Neuerstes für eine vorgeblich freye Regierung, nur durch fremde Bajonete herrschen und regieren zu können! Was würde aus der versprochenen Unabhängigkeit werden, wenn Gewaltsamkeit ihre Grundlage würde? Ohne Zweifel giebt es in dieser provisorischen Regierung sehr ehrenhafte Mitglieder, die niemand besser zu würdigen weiß, als wir. Aber das Volk sieht in derselben, und zumal unter den niedern Gewalten, eben die Männer, denen es seine Uebel in ihrem Ursprung hauptsächlich beymisst. Eben diese Männer, die durch Zwang, Arglist oder Besiechlichkeit in jenen ersten Augenblicken revolutionärer Führung gewählt wurden, wo ohne Rücksicht auf Fähigkeit nur jakobinische Wuth als erstes Verdienst galt.

Wir wollen über diejenigen nicht ins Unständliche eintreten, die uns so sehr verläumdet haben. Lieber wollen wir in Maße Gerechtigkeit widerfahren lassen. Gerne erkennen wir es, daß kein revolutionaires Land ist, wo die Einheimischen (unerachtet vieler Ausschweifungen) weniger Abschrecklichkeiten, Ermordungen, Plünderungen, begangen, zu weniger Emigration genehigt, und sogar mehr Rücksicht für entgegengesetzte Meinungen bewiesen hatten. Stolz sind wir, diesen Überrest der Treue gegen den Nationalcharakter bekannt machen zu können. Was immer sich ereignen mag, so laden wir jeden wahren Schweizer ein, dies nie zu vergessen, und die Verführungen und die Schwierigkeit der Unstände in Anschlag zu bringen.

So viel uns von den verschiedenen Entwürfen der neuen Verfassung bekannt ist, scheint es uns, daß keiner dem Zweck gerade entspreche, und daß sie vielmehr das Produkt der Feindschaften und Partikular-Interessen sind, als rein patriotischer Absichten. Alle schliessen Keime der Zwietracht, des Ruins und unauslöschlicher Feindseligkeit, wovon die ersten Urheber leicht die ersten Opfer werden dürften, in sich.

Was den Entwurf der einen und untheilbaren Republik betrifft, so giebt es kein Land, das in einem so kleinen Raum so viele Verschiedenheit und

Entgegensetzungen von Lokalumständen, Spracharten, Mitteln des Unterhalts, Gesetzen, Gebräuchen, Sitten und Religion in sich schlässe: keines wo man fester an Gewohnheiten hänge. Mehr als zwanzig kleine Staaten plötzlich in einen einzigen umschmelzen wollen, scheint uns (wenn dies nicht mit sehr großen Motivikationen geschieht) ein gefährliches und chimärisches Unternehmen, welches einen Theil des gegenwärtigen Geschlechtes, der unbestimmten Hoffnung einer künftigen Verbesserung mit Gewissheit aufopfern würde.

Die Vereinigung so vieler getrennten Gegend, oder die Verbreitung anderer seit langer Zeit vereinter, würde zerstörende Folgen haben, erhebliche Nachtheile, die wir, sobald man uns auffordert, näher erörtern werden.

Unter andern, warum seinen ehedem in so gutem Ruf stehenden Canton Bern vertheilen? warum ihn der Früchte seiner Ersparnisse und Weisheit, seines zum Theil zusammengestuerten, oder erkauften, oder mit dem Preis seines Blutes über die Tyrannen eroberten Eigenthums beraubten? Unsere Repräsentanten, sollten sie wohl die Befugniß haben, darüber ohne Vorbehalt zu verfügen, und die Repräsentanten unseres ehedem getreuen Alliirten, werden sie uns berauben wollen, ändert, wo sie nicht gesetzt haben? Ihr Publikum würde darüber erzählen, das unsreige vor Unwille glühen.

Warum will man mit einem Schlag jene Hauptstädte, jene so zahlreichen Bürgerschaften, jene tausend unschuldige Individuen oder Familien, die sich ums Vaterland wohl verdient gemacht haben, oder denen es seinen Wohlstand zu verdanken hatte, zu Grunde richten? Die Zerstörung der Städte würde schnell auf das Land zurückwirken.

Man schaffe die Missbräuche ab, aber nicht durch grössere neue; Undankbarkeit, Neid, Unterdrückung seien nicht die Grundlagen unserer künftigen Verfassung. Man verbessere, aber mit Maß und Stufenweise; man schaffe allmälig unsern Nachkommlingen alles zu, was man den Zeitlebenden nicht plötzlich ertheilen könnte, ohne alle unsere Verhältnisse zu zerreißen.

Diese Umkehrungen, diese gezwungene Verfassungen, würden nebst dem den Nachtheil haben, viel kostspieliger zu seyn, und sich nicht erhalten zu können ohne bis dahin unbekannte und bereits decretierte Auslagen, und ohne die Unterstützung fremder Truppen, welche unser durch Natur armes Land eben so außer ~~Stadt~~ wäre zu bezahlen, als die Abgaben.

Nebrigens schliesst ein weiter Föderalismus nicht neue Maßnahmen aus, um dem ganzen Land mehr Kraft und Zusammenstimmung zu ertheilen: es sey in Betreff der äussern Verhältnisse, oder des Militärwesens, oder anderer Gegenstände gemeinsamen Interesse's.

Je mehr wir nachdenken, desto inniger sind wir überzeugt, daß es nur ein Mittel des Heils für uns giebt, ein einfaches, schnelles, leichtes Mittel; nicht bloß auf Speculationen, die immer ungewiß sind; und von denen das Vergangene uns geheilt haben sollte, beruhend, sondern auf alle unsere Verhältnisse berechnet, durch Zeit, Erfahrung, und vor noch nicht langer Zeit durch die Achtung von ganz Europa geheiligt.

Dieses Mittel ist, sich dem alten Zustande der Dinge zu nähern. Jeder Canton trete in seine alten Gränzen, in seine ehemaligen Verwaltungen zurück; durch Unglück belehrt, verbessere man dann die Missbräuche, man vervollkommen baldest, aber mit Klugheit, Mäßigung und Gerechtigkeit.

Wir hoffen, wir dürfen es versprechen, in Kurzem werden Ordnung, Sicherheit, Wohlfahrt, Ueberfluss und alle Zweige der öffentlichen Glückseligkeit unter uns wieder aufzubauen.

Sogleich werden die Franzosen wieder unsere besten Verbündete werden, durch das geheiligte Band der Wohlthaten und der Erkenntlichkeit. Dieses werden wir unsern Abstammlingen überliefern und es selbst heilig beobachten.

Bonaparte, und ihr alle, ihr aufgeklärten Männer, die ihr ihn umgebet; wahre Retter Frankreichs (im drohendsten Zeitpunkt), werdet auch unsere Retter! Eure Vorgänger in der Macht häussten auf uns alle Arten von Bedrängnissen; seyd nun ihre Vergüter. Junger Held! vereine mit den Vorheeren des Sieges die der Wohlthätigkeit, sie ist die gesundeste und sicherste Politik.

Gruß und Ehrerbietung.

Der General Weiß,  
im Namen der wahresten Freunde  
des Vaterlands.

Der Rath beschließt, diese Zuschriften ganz einfach an den Volz. Rath zu senden.

Die Finanzcommission erstattet folgenden Bericht, der für 3 Tage auf den Tafelthisch gelegt wird:

B. Gesetzgeber! Unterm 2. d. dieß ertheilten Sie Ihrer Finanzcommission den Auftrag zu näherer Prü-

fung einer Botschaft des Volz. Raths vom 19., durch welche derselbe Sie einladt, Ihren Gesetzesvortrag vom 8. dieß, den Verkauf der Grund- und Bodenzinsen betreffend, zum wirklichen Gesetze zu erheben, dabei aber auf eine einzige Bemerkung, in Ansehung des 12. §. derselben Rücksicht zu nehmen, solchen wegzulassen, und an seine Stelle einen ganz andern zu setzen.

Ohne Zweifel ist Ihnen noch vollkommen erinnerlich, daß dieser 12. §. in unserm ersten Ihnen vorgelegten Entwurfe, wesentlich ganz gleich mit dem früheren Gesetze vom 10. Nov. 1798, also lautete:

„Unentgeldlich aufgehoben sind diejenigen Grund- und Bodenzinsen, die erweislich für Concessionen schwer Vorrechte, welche sich vermöge der Verfassung und Gesetze abgeschaft befinden, oder willkürlich auf neu urbar gemachte Grundstücke gelegt wurden, die noch in der Hand des ersten Urbarmachers sich befinden, oder welche endlich auf Gütern haften, die durch Naturwirkungen zu weiterer Beppflanzung untauglich geworden sind.“

(Die Fortsetzung folgt.)

### Kleine Schriften.

Predigt über unser Verhalten bey verfeiteten Erwartungen. Gehalten auf dem Staufberg nach der Besetzung der dortigen Pfarrer, Sonntags den 8. Hornung 1801. Von L. Rahn B. D. M. Text. Ps. XLII. 12. 8. Aran b. Bek. 1801. S. 16.

„Wenn jemanden — sagt der Pf. in einer Vorlesung — das Predigen von Aufruhr und Widerlichkeit zur Last gelegt wird, wie man es sonderbar genug gegen mich thun will, so geht die Beleidigung zu weit, und ein ehrlicher Mann darf nicht schweigen, wenn auch gleich jene Verlärmdung durch persönliches Unsehen unterstützt seyn sollte.“ In der That konnte der Pf. solche Anmuthungen nicht besser widerlegen, als durch den Druck jener Kanzelrede, die, an eine Gemeinde gerichtet, welche ihn zu ihrem Pfarrer gewünscht, aber (warum? ist dem Recensenten ganz unbekannt) nicht erhalten hatte, dieselbe im Geiste des achten Christenthums marbet, sich zu keinerley ungeziemendem Betragen verleiten zu lassen, und den Lehrer, den sie sich nicht gewünscht hatte, darum nicht zu misgeln.